

Wie sind Aufstellungen wahr?

Hunter Beaumont

Dies ist die zweite der morgendlichen Einführungen, die Hunter Beaumont auf der „US Systemic Constellations Conference“ in San Francisco im Oktober 2011 gehalten hat. (Siehe PdS 1/2012, S. 30)

Gestern habe ich gesagt, dass ich in diesen Vorträgen nicht über praktische Fragen, sondern über einige zentrale Ideen der Aufstellungsarbeit sprechen werde. Eines dieser wichtigen Themen ist die Frage nach der Wahrheit: Wie sind Aufstellungen wahr?

Genauso wie es zwei Möglichkeiten gibt, Bedeutung zu erfinden, so gibt es auch zwei Möglichkeiten, über Wahrheit zu sprechen. Als wir heute früh Fran Borings eindrucksvolle Anrufung gehört haben, spürten wir unmittelbar, dass das wahr ist, was sie da ausgesprochen hat. Aber auf welche Weise? – Wahrheit ist eines dieser Worte, die viele verschiedene und sich wandelnde Bedeutungen haben. Deshalb möchte ich heute mit einer Vorbemerkung über Kommunikation beginnen und über die unterschiedliche Bedeutung von Worten, je nachdem, in welchem Kontext sie gebraucht werden, denn dies ist entscheidend für unser Verständnis von Wahrheit.

Kommunikation ist nur möglich zwischen Partnern, die sich über die Bedeutung ihrer Worte einig sind. Wenn ich etwas zu euch sage, könnt ihr mich nur richtig verstehen, wenn meine Worte für euch zumindest eine ähnliche Bedeutung haben wie für mich. Wenn ihr euch zum Beispiel Gedanken über den Satz: „Nichts ist wirklich“ macht, so nehme ich an, dass ihr etwas versteht wie: „Alles ist Illusion“. – Überlegt euch jedoch Folgendes: Es ist bekannt, dass der Kosmos sich ausdehnt. Eine populäre Erklärung davon ist der „Urknall“, das heißt, das Universum fliegt von einem zentralen Raum- und Zeit-Punkt auseinander. Aber es gibt eine neue Theorie, die die beobachteten Fakten mathematisch besser erklärt. Diese Theorie geht davon aus, dass das Universum sich ausdehnt, weil das Nichts in es eindringt, und dass dieses Nichts alles auseinander schiebt. Es ist, als würde man zwischen zwei Gummienten in einer Badewanne Wasser schütten, und das triebe sie auseinander. Es kann also sein, dass Nichts in das Universum fließt und alles auseinander treibt, und in dieser neuen Theorie ist das Zentrum des einströmenden Nichts überall, und auch der Umfang dieses Nichts ist überall. Wenn ihr nun über den Satz: „Nichts ist wirklich“ nachdenkt, bemerkt ihr dann, dass euer Verständnis sich völlig verändert hat? Der Satz bedeutet nun so etwas wie: „Der leere Raum zwischen den Enten ist wirklich.“ Was das Wort „Wahrheit“ angeht, so benutzen es die Menschen auf verschiedene Weise. Häufig wird es benutzt, um etwas absolut Wahres zu bezeichnen. – Gestern habe ich Fundamentalismus und Faschismus und extreme politische und religiöse Überzeugungen erwähnt. Solche Menschen

benutzen das Wort Wahrheit meist in diesem absoluten Sinn. Sie glauben sich zu der Überzeugung berechtigt, dass ihre Ansicht die einzig wahre und alles, was davon abweicht, falsch ist. Für sie haben Worte einen eindeutigen Sinn. Es ist gut, sich zu erinnern, dass wir zeitweise alle so denken. Wer jemals einen Streit mit einer Person hatte, die ihm wirklich wichtig war, wird sich auch erinnern, mit voller Überzeugung Sätze wie diese gesagt zu haben: „Du verstehst mich niemals, du bist nie da, wenn ich dich brauche, du drehst mir die Worte im Mund um!“ oder so ähnlich. Während man das sagt, ist man davon überzeugt, dass das stimmt, aber einige Zeit danach, in einem entspannteren Augenblick, weiß man genau, dass diese Sätze nur teilweise wahr sind. Die Verwechslung dieser zwei Möglichkeiten Wahrheit ist problematisch in vielen Religionen und politischen Systemen, und auch für viele menschliche Beziehungen. Im Gegensatz dazu sagen die postmodernen Philosophen und die radikalen Konstruktivisten jedoch, dass es gar keine Wahrheit gibt. Sie behaupten, dass alles, was wir glauben, nur ein geistiges Konstrukt ist und dass es deshalb auch keine objektive Realität gibt. In dieser extremen Form des Konstruktivismus ist jedoch ein seltsames, logisches Paradox enthalten: Wenn das wahr ist, was sie sagen – nämlich dass es keine Wahrheit gibt –, dann heißt das, dass es zumindest diese eine Wahrheit geben muss! Womöglich habt ihr schon mit solchen Menschen diskutiert. Diese Diskussionen laufen so wie mit anderen Fundamentalisten: Sie werden unflexibel, man hört sich nicht mehr gegenseitig zu, sondern man verteidigt die „Wahrheit“ des eigenen Glaubenssystems. Solche Diskussionen mögen Spaß machen, aber es dreht sich dabei nicht um gegenseitiges Verstehen, sondern um die Frage, wer gewinnt.

Aber abgesehen davon ist die konstruktivistische Position hilfreich, indem sie uns einlädt, alles, was wir für wahr halten, zu prüfen. Wenn wir ehrlich sind, stellt sich dabei heraus, dass vieles davon nicht absolut wahr ist. – Wir alle haben Überzeugungen aus unserer Kultur und Familie übernommen. Aber unsere Fähigkeit, seelisch „zurückzutreten“, gestattet uns, unsere Überzeugungen, Gewohnheiten und auch unsere Verletzungen zu prüfen. Dies kann uns zumindest teilweise von blinder Verstrickung befreien, denn wir sind dann nicht mehr hilflos eingebunden in persönliche Traumen und soziale Konstrukte. So ist die konstruktivistische Sicht in ihrer milden Form eine große Hilfe, denn sie lädt uns zu dieser Hinterfragung unserer häufig unbewussten Glaubenssysteme ein.

In der traditionellen Philosophie gibt es zwei ähnliche Sichtweisen, die sich nur wenig von denjenigen unterscheiden, die für die Aufstellungsarbeit wichtig sind. Imanuel Kant hatte die Idee, dass es „dort draußen“ etwas Wirkliches gibt, aber was wir davon wissen können, ist im-

mer weniger als das, was es in Wirklichkeit ist, und deshalb wissen wir nie alles, was „dort draußen“ existiert. Menschliches Wissen über die Wirklichkeit ist immer weniger als die Wirklichkeit selbst. Ich denke, dass wir alle darin übereinstimmen, dass kein einzelner Mensch alles wissen kann, was man wissen kann. Aber wir spüren, dass es dennoch „da draußen“ etwas für uns zu wissen gibt.

Spinoza hatte eine etwas andere Sichtweise, die mir für unsere Arbeit noch relevanter zu sein scheint. Er vertrat den Standpunkt, dass Wahrheit durch ein Zusammenwirken zwischen dem, was „dort draußen“, und dem, was „hier innen“ ist, entsteht. Modern ausgedrückt: Wahrheit wird erschaffen durch das Zusammenwirken der Welt unserer Sinneswahrnehmungen (erweitert durch wissenschaftliche Messungen und Experimente) und der Tätigkeit des menschlichen Geistes. Dieses Zusammenwirken ist ein dynamischer Prozess. Wir nehmen also an der Erschaffung von Realität, oder Wirklichkeit, teil. Wir nehmen an der Erschaffung der Welt teil und erschaffen uns die Welt, in der wir leben, durch unser Zusammenwirken mit ihr. Spinozas Erkenntnis eines dynamischen Prozesses, der Wahrheit und Bedeutung erschafft, bietet uns ein gutes Modell für unsere Aufstellungsarbeit. Es hilft zu verstehen, dass Wahrheit sich in Aufstellungen herausbildet aus einem Zusammenwirken aller vorhandenen systemischen Dynamiken *und* dem, wie wir die Aufstellung verstehen, das heißt interpretieren. Oder, direkter ausgedrückt: Wenn ihr einem Klienten vermittelt, dass ihr die absolut wahre Aussage einer Aufstellung kennt, so würden euch Kant und Spinoza sagen, dass ihr Wahrheit in einem fundamentalistischen Sinn bestimmt. – Eine fundamentalistische Bestimmung von Wahrheit öffnet die Aufstellungsarbeit jedoch für Dogmatismus und Rechtschaffenheit und damit für die Wirkungen eines zerstörerischen Über-Ich. Sie setzt der an sich schon beschränkten Freiheit der Seele unnötigerweise zusätzliche Grenzen. – Aufstellungen können also niemals die absolute Wahrheit aufzeigen, ohne ein Instrument fundamentalistischer Einschränkung zu werden. Aber auf welche Weise könnten sie dann wahr sein?

Eine andere gängige Ansicht ist, dass Aufstellungen ein Instrument zur Veränderung von Wirklichkeit sind. Es kommen Menschen zu euch und sagen: „Ich muss aufstellen, um eine Verstrickung aufzulösen.“ Oder: „Der Bruder meiner Mutter ist bei einem Autounfall umgekommen, und ich habe den Eindruck, dass meine Tochter mit ihm verstrickt ist. Ich möchte das gerne auflösen.“ Hinter einem derartigen Anliegen steht die Annahme, dass man eine Aufstellung in fast magischer Weise dazu benutzen kann, dieses Lebenssystem zu simulieren, und dass die Veränderungen, die man in dieser Simulation vornimmt, sich unmittelbar im realen Familiensystem auswirken. Außerdem sind solche Menschen der Meinung, dass du (oder sie) genau weißt, in welcher Richtung sich etwas verändern muss.

Obwohl das magisch erscheint, ist es doch genau das, was manchmal geschieht. Wir alle kennen solche Anekdoten,

und hier ist meine Lieblingsgeschichte: Eine der Aufstellungen, die ich zu Beginn meiner Aufstellertätigkeit leitete, fand in einem Therapiezentrum statt, in dem es für die Gäste nur ein Telefon gab. Eine Frau, die sich seit Jahren ihrem Vater entfremdet hatte, war nach der Aufstellung dieser schwierigen Beziehung bereit, den Kontakt zu ihm wieder aufzunehmen. Nach dem Abendessen erhob sie sich vom Tisch und sagte: „Jetzt ruf ich ihn an!“ Während sie zum Telefon ging, läutete es plötzlich. Sie nahm ab, und ihr Vater war dran. Er sagte, er hätte schon längere Zeit vorgehabt, sie anzurufen, und an diesem Nachmittag – ungefähr zu der Zeit, in der sie die Aufstellung machte – hatte er das bestimmte Gefühl, dass die Zeit dazu jetzt gekommen sei. Den ganzen Nachmittag hatte er alle ihre ihm bekannten Freundinnen und Freunde angerufen, um herauszufinden, wo sie sich aufhalte. Aber sie wollten es nicht sagen. Als er jedoch den Grund angab, wurde jemand weich und gab ihm die Nummer des Therapiezentrums, und er rief an. Das ist nur eine Anekdote, aber sie deutet auf die Möglichkeit hin, dass das, was in einer Aufstellung geschieht, sich unmittelbar auf das Familiensystem auswirken kann, obwohl es unerklärlich bleibt, wie das möglich ist. Aber ist es „wahr“, dass es eine unmittelbare Entsprechung gibt zwischen dem, was in einer Aufstellung und was in der Welt geschieht? Wir dürfen nicht vergessen, dass es unzählige Aufstellungen gibt, die nicht das erhoffte Ergebnis oder ein anderes oder womöglich ein ganz unerwünschtes haben. Wir haben ja auch alle schon mit Menschen gesprochen, die sagen: „Wir wollen eine Aufstellung, für den Weltfrieden machen“ oder „eine Aufstellung, um die Probleme im Nahen Osten zu lösen.“ Das ist eine schöne Idee. Aber eigentlich ist es unglaublich überheblich, wenn ein paar in Wohlstand und Reichtum lebende Menschen sich eine halbe Stunde Zeit nehmen, um eine magische Handlung durchzuführen, die den Weltfrieden bringen soll. Ihr spürt, dass diese Art von Denken Gefahren birgt; und wenn ich ganz offen bin: Ich habe den Verdacht, dass diese Art Aufstellungen nur helfen sollen, sich weniger hilflos zu fühlen. – Das heißt jedoch nicht, dass man solche Aufstellungen nicht machen sollte. Ich bin nämlich überzeugt, dass es die Welt verändern könnte, wenn genügend Menschen über längere Zeit für den Weltfrieden beten oder solche Aufstellungen machen. Ich glaube wirklich, dass wir die morphischen Felder oder die Meme oder die innere Einstellung der Menschen mit diesen Dingen ändern können, aber ich denke auch, dass wir gut beraten sind, wenn wir realistisch bleiben. Ich bin auch der Ansicht, dass es Fälle gibt, in denen eine Aufstellung, die eine Beziehung oder eine Familie verändern soll, richtig ist. Wenn eine Mutter oder ein Vater sagt: „Mein Kind ist krank, es ist am Sterben, und ich möchte eine Aufstellung machen, um es zu heilen“, werden wir alles tun, was dem Kind das Überleben ermöglichen könnte. Wenn es sich herausstellt, dass eine komplexe psychosomatische Dynamik in der Familie wirkt, vielleicht irgendein ungelöster Konflikt oder eine Identifikation, dann bringen wir das ans Licht und verringern damit den systemischen Druck auf das Immunsystem des Kindes. Das soll man natürlich machen! Aber aus meiner Sicht sollte man vorsichtig

sein zu denken: „Jetzt mache ich eine Aufstellung, die das Kind heilen wird“, weil es natürlich nicht immer zutrifft. Aber wie ich sagte: Manchmal geschehen Wunder durch Aufstellungen, aber nicht, weil ich das will – obwohl ich natürlich zu helfen bemüht bin. – Das heißt: Es gibt Fälle, in denen eine Aufstellung mit dem Ziel, eine ganz bestimmte Veränderung zu erreichen, stimmig ist, aber wir müssen sehr vorsichtig damit sein.

Wie ihr euch vielleicht selbst gedacht habt, geht mein ursprüngliches Interesse jedoch in eine andere Richtung. Als Gordon Wheeler gestern über die gute Auswirkung der Aufstellungen sprach, die in Esalen gemacht worden sind, hat er den schönen Satz gesagt: „Die Aufstellungen haben den Menschen Werkzeuge an die Hand gegeben, mit denen sie sich mit den Dingen befassen konnten, mit denen sie sich befassen mussten.“ Ich bevorzuge jedoch einen spirituelleren Zugang zur Wahrheit, die sich in Aufstellungen zeigt. Genauso wie Gordon Wheeler suche ich Aufstellungen zu benutzen, um unsichtbare und daher unbekannt systemische Kräfte im Leben der Menschen sichtbar zu machen, damit sie durch diese Erkenntnis besser mit den Dingen umgehen können, die anstehen. Ich möchte durch Aufstellungen vor allem erreichen, dass sie mögliche Alternativen erkennen. Und manchmal zwingt uns diese neue Erkenntnis dazu, unsere Überzeugungen über das, was wir sind, zu verändern.

Um das klarzumachen möchte ich euch eine erfundene Geschichte erzählen, die ich für absolut wahr halte. Ich glaube, sie stammt aus dem Buch „Seven Arrows“ (dt.: Hyemeyohsts Storm: Sieben Pfeile, Paderborn 2011). Der irische Autor Hyemeyohsts Storm hat eine Mutter indianischer Herkunft, und er hat sein erfolgreiches Buch angeblich gegen den Willen der Ältesten des mütterlichen Stammes veröffentlicht. Ich erzähle euch also eine erfundene Geschichte, die womöglich ohne Erlaubnis aus dem tradierten Wissen von Eingeborenen genommen wurde. Ich halte sie aber für absolut wahr, und sie hat mein Leben verändert.

In der Lehrtradition des Geschichtenerzählens wartet der Erzähler, bis es Abend ist, und die Geschichte muss lang sein, denn die Menschen müssen müde genug sein, damit sie die Bedeutung verstehen können. Nach einem langen Tag mit harter Arbeit und Vergnügungen sitzen dann alle ums Feuer und starren in die Glut. – Wir haben allerdings heute früh nicht so viel Zeit, aber stellt euch einfach vor, wir säßen hier am Abend um ein Feuer herum. Die Menschen, die euch am nächsten sind, haben sich versammelt, die Sonne ist gerade am Untergehen, und das Dunkel der Nacht beginnt uns einzuhüllen. Die Laune ist gut, es wird gelacht, und ihr habt gute Gespräche. Da fängt jemand an, eine Geschichte zu erzählen: „Es war einmal – vor langer Zeit – ein junger Mann, der sich wünschte, so etwas wie ein klinischer Psychologe für die Eingeborenen Amerikas zu werden, denn er wollte die Traumata und Ängste heilen, die sein Volk trug. Aber wie alle klinischen Psychologen dieser Welt hatte auch er ein Problem: nämlich eine Bärenphobie. Die Ältesten und der ganze Stamm haben seinen Wunsch

diskutiert, und man kam überein, dass er ein Training für Fortgeschrittene machen sollte, das ihm helfen würde, seine Aufgabe zu erfüllen. Man fand einen Experten, der sich auf Bärenphobien sehr gut verstand. Natürlich lebte dieser Lehrer in einem Tal mit einem Bären, denn wenn man sich mit Bären befasst, muss man an einem solchen Ort wohnen. Also schickte man den jungen Mann in das Bärenental in die Lehre, und weil sein Wunsch ehrlich und seine Beweggründe ernsthaft waren, machte er sich auf in das Tal seiner Angst. Zuerst musste er lernen, einen Speer herzustellen, weil man einen Speer braucht, wenn man mit Bären kämpfen will. Dabei stellte sich heraus, dass das ziemlich schwierig ist. Man muss wissen, welche Art von Baum sich dazu eignet, wie man ihn glättet und wie man das Holz härtet. Man muss sich entscheiden, ob man eine Spitze aus Stein nimmt oder ob man eine aus Metall bekommen kann. Dann muss man wissen, ob man sie im Feuer härten muss und wie man sie scharf macht und am Speer befestigt. Es dauerte also eine ganze Weile, aber schließlich hatte er einen richtig coolen Speer.

Jetzt ist es aber Zeit, dem Bären zu begegnen. Der Junge nimmt den Speer, aber der Alte sagt: „Nicht so schnell. Du mit deinem Speer, das ist ein gefährlicher Witz! Du musst erst in das Tal gehen und den Bären drei Monate lang beobachten. Pass genau auf, was er macht, aber komm ihm nicht zu nahe!“ Der Junge hat das gemacht, und nach drei Monaten kam er zurück. Nun musste er einen Bogen anfertigen. Die Herstellung eines Bogens ist noch viel schwieriger als die eines Speers, aber er bekam es fertig. Danach musste er seinen Fortgeschrittenenkurs der Bärenbeobachtung fortsetzen, und er kam wieder zurück und musste nun Pfeile für seinen Bogen machen. Darauf brachte er ein Bärenbeobachtungstraining für Postgraduierte hinter sich, das dauerte wieder über drei bis vier Monate. Schließlich musste er noch einen Köcher für seine Ausrüstung fertigen und danach den Abschlusskurs in Bärenbeobachtung besuchen. Als er das alles fertig hatte, kehrte er zu seinem Lehrer zurück. Da gab ihm der Lehrer seinen wirklich coolen Speer und seinen Bogen und seine Pfeile im Köcher und sagte: „Nun bist du fähig, hinzugehen und den Bären zu töten.“ Aber der junge Mann erwiderte: „Nein, ich werde ihn nicht töten. Ich fürchte mich nicht mehr vor ihm. Ich weiß, wo er schläft, was er frisst, an welchen Bäumen er sich seinen Rücken reibt. Ich habe keine Angst mehr vor ihm.“

Versteht ihr nun, was ich meine, wenn ich sage, dass diese Geschichte wahr ist? Ist es eine Geschichte über einen ganz bestimmten jungen Mann, der tatsächlich gelebt hat, oder ist es eine Geschichte über uns alle? Sie ist wahr, weil sie eine Metapher ist für die Art und Weise, wie wir mit unseren Ängsten, unseren selbst erfundenen Wirklichkeiten umgehen sollten. In diesem Sinne können Aufstellungen sehr nützlich sein, denke ich. Sie sind ein Weg, wie man die Welt, in der wir leben, besser verstehen kann. Es ist eine Welt, die größtenteils aus den Geschichten besteht, die uns erzählt wurden und die wir uns selbst erzählen. Aufstellun-

gen verhelpen uns zu besseren Geschichten. Sie helfen uns, die Geschichten, die uns erzählt wurden, zu identifizieren und sie auf den neuesten Stand zu bringen.

Von Jane Peterson liegt ein Blatt auf dem Informationstisch, auf dem steht: „Du bist deine Beziehungen.“ Denkt darüber nach: Das ist tatsächlich wahr. erinnert ihr euch an das Buch von Humberto Maturana: „Der Baum der Erkenntnis“ (zum Beispiel Fischer TB 2011)? Darin gibt es ein Bild von zwei kleinen Mädchen, die von Wölfen großgezogen worden sind und die man um die Jahrhundertwende des neunzehnten ins zwanzigste Jahrhundert in Indien gefunden hat. Die Kinder konnten nicht aufrecht gehen, sie konnten keine Kleider tragen und nicht sprechen, aber sie konnten mit Wölfen leben. In dieser Viktorianischen Epoche dachten die Menschen, es sei christlich und auch human, wenn man sie in die menschliche Gesellschaft einführte. Sie mussten aufrecht gehen, man zog sie an, und sie mussten mit Messer und Gabel essen, und das Ergebnis war, dass sie innerhalb eines Jahres starben, obwohl sie ungefähr zwölf Jahre gesund unter den Wölfen gelebt hatten. – Wer bist du? – Falls du in der Welt der Wölfe aufgewachsen wärest, dann hätte dein genetisches Potenzial so viel wie möglich von deiner „Wolfheit“ zum Zuge kommen lassen, dass du in der Welt der Wölfe überleben könntest. Wenn du in einer Mafiafamilie geboren worden wärest, dann wäre dein genetisches Potenzial, ein Mafioso zu sein, zum Tragen gekommen, und du würdest die Qualitäten und Gewohnheiten entwickelt haben, die zu dieser Lebensart gehören. – Selbstverständlich sprechen die meisten von uns die Sprache ihrer Eltern oder ihrer Kultur. Wenn du in einer traumatisierten und zerbrochenen Familie von Flüchtlingen aufwächst, die kein Zuhause hat, musst du anders sein, als wenn du wohlbehütet in einer amerikanischen oder europäischen Stadt groß wirst, wo es keine Unterernährungsprobleme gibt, sondern häufig zu viel gegessen wird. Die Umgebung, in der du lebst, deine Beziehungen bewirken, dass du dich ganz verschieden entwickelst. Durch epigenetische Prägung formt sie deine neurologische Verfassung so, dass sich dein genetisches Potential verwirklichen kann. Das heißt: Du bist deine Beziehungen. Aber gleichzeitig ist es sinnvoll zu erkennen, dass du auch einen essenziellen, nur dir zugehörigen Kern hast, der – unabhängig von den äußeren Umständen, in denen du aufwächst – nur zu dir gehört, und zu niemand anderem.

Manchmal sehnt sich das „was-immer-du-bist-und-niemand-anderer“, jetzt endlich das zu werden, was es früher nicht werden konnte. Es will das in ihm vorhandene Potenzial verwirklichen, das bisher keine Gelegenheit zur Entwicklung hatte.

Wie Jane Peterson sagt: Du bist deine Beziehungen, aber gleichzeitig bist du etwas anderes. In paradoxer Weise haben beide Sichtweisen ihren Wert, und sie ergänzen sich gegenseitig. – Aufstellungen bieten uns einen Kontext, in dem wir überprüfen können, was wir für wahr halten, was das für Geschichten sind, die wir gehört haben und auch die, die wir erzählen. In diesem Sinn sind Aufstellungen ein Instrument zur Erforschung und nicht zur Veränderung der

Wirklichkeit. Sie machen Wissen, Werkzeuge, Einsichten und Bewusstsein für uns zugänglich, die uns ermöglichen, auf die unbewussten Strömungen in unserem Leben und auf die verschiedenen Kräfte zu reagieren, die uns in verschiedene Richtungen ziehen.

Eine Metapher ist wahr, wie auch wissenschaftliche Erkenntnis wahr ist, aber in verschiedener Weise. Wissenschaftler sprechen von Natriumchlorid, und jeder andere Wissenschaftler weiß genau, was gemeint ist. Sie können sich einig sein, dass sie über Kochsalz sprechen, denn ihre Sprache ist von großer Genauigkeit. Wenn man andererseits sagt: „Sie ist das Salz der Erde“, so ist das auf andere Weise genau, es ist eine andere Sprache. Es ist nicht weniger wahr, es ist nur auf andere Weise wahr.

Ich hoffe, dass ich euch die Idee vermitteln konnte, dass es verschiedene Arten von Wahrheit gibt und dass sie auf verschiedene Weise zum Tragen kommen. Ich hoffe auch, dass wir – durch eine Sensibilität diesen verschiedenen Wahrheiten gegenüber – die von uns allen geschätzte Aufstellungsarbeit vor Missbrauch und Verwirrung schützen können, die entstehen, wenn die verschiedenen Wahrheiten vermischt werden. Ich bin der Ansicht, dass wir der Arbeit am besten dienen, wenn wir uns selbst klar sind, über welche Art von Wahrheit wir sprechen und was dem Klienten in seiner jeweiligen Situation am besten entspricht.

Erinnert euch: Nichts ist wirklich.

Übersetzung: Eva Madelung



Hunter Beaumont Ph.D. In seiner Arbeit als Therapeut, als Lehrer von Psychotherapeuten und als Team-Supervisor integriert er Gestalttherapie, Körperarbeit, Objektbeziehungstheorie und archetypische Psychologie und hat ein tiefes Interesse an der Nahtstelle zwischen Psychotherapie und Spiritualität.

www.hiddensymmetry.com